

## NACHRICHTEN

## A2: Selbstunfall endet glimpflich

**BUOCHS** red. Ein ausländischer Autolenker hat gestern Morgen auf der Autobahn A2 einen Selbstunfall verursacht. Gemäss eigenen Angaben habe er aufgrund eines Sekundenschlafs die Herrschaft über den Wagen verloren. Anschliessend prallte das Auto in die Mittelteilplanke. Der Lenker und die beiden weiteren Insassen blieben laut Polizei unverletzt. Nach Hinterlegung eines Busdepots konnten sie in einem Ersatzfahrzeug ihre Reise fortsetzen.

## Umweltpreis für Bauernfamilie

**NID-/OBWALDEN** pd/red. Zum ersten Mal verleiht der WWF Unterwalden den «Unterwaldner Umweltpreis». Gewinnerin ist die Bauernfamilie Odermatt, Hinter Vorsäss, Ennetmoos, wie es in einer Medienmitteilung heisst. «Sie erhält die Auszeichnung für ihre vorbildhafte Umsetzung ihres familiären Mobilitätsverhaltens, setzt sie doch trotz ihrer ländlichen Wohnlage auf E-Bikes für die ganze Familie.» Den Strom dafür erzeugte sie gleich mit einer eigenen Fotovoltaikanlage. Der Preis-Jury zeige dieses Beispiel, dass jeder etwas für die Umwelt tun könne.

## Übergabe in dieser Woche

Der WWF-Umweltpreis besteht aus einem Naturalgeschenk (Hochstamm-Apfelbaum), einem Diplom, und einem Barpreis von 500 Franken. Die Übergabe findet am 16. Mai in Kägiswil statt.

## JCVP: An richtiger Stelle angesetzt

**NIDWALDEN** pd/red. An ihrer Parteiversammlung hat die Junge CVP Nidwalden die Ja-Parole zur kantonalen Abstimmung vom 9. Juni über die Prämienverbilligung gefasst. Finanzchef Stefan Hurschler: «Die Prämienverbilligung ist ein probates Mittel, um jenen Leuten, die in wirtschaftlich bescheidenen Verhältnissen leben, unter die Arme zu greifen. Doch momentan verteilt der Kanton die Gelder grosszügig nach dem Giesskannenprinzip.» Mit Blick auf drohende Defizite in der Staatsrechnung sei es gerechtfertigt, hier anzusetzen.

Die Parolenfassung zu den nationalen Vorlagen gab wenig Anlass zu Diskussionen. So erteilte die Junge CVP der Initiative über die Volkswahl des Bundesrates eine Abfuhr. «Wir wollen keine Bundesräte, die Dauerwahlkampf betreiben», begründete Präsident Mario Röthlisberger. Einstimmige Unterstützung fand hingegen die Änderung des Asylgesetzes.

## Bedenkliche Initiative

Am Rande der Versammlung wurde bekannt, dass die Jungpartei über einen allfälligen Rückzug ihrer Volksinitiative «Majorz: Kopf- statt Parteiwahlen» erst befindet, nachdem das Nidwaldner Stimmvolk über die Referenden zum künftigen Landratswahlverfahren abgestimmt hat.

Für Kopfschütteln sorgt die von anderen Jungparteien lancierte Volksinitiative zur Abschaffung der Kirchensteuer für juristische Personen. «Wir anerkennen und würdigen die Arbeit der Kirchen», so die JCVP.

## GRATULATION

## Beförderung in der Armee

**OBWALDEN** Das Kreiskommando Obwalden teilt mit, dass **Jan Althaus** aus Alpnach Dorf zum Oberwachmeister befördert worden ist. Wir gratulieren und wünschen viel Erfolg.

## Präsident von Richtern belehrt

**OBWALDEN** Der Präsident des Obergerichts hätte bei einem Verfahren in den Ausstand treten sollen – weil er im Clinch mit dem Anwalt steht. Er winkte ab. Nun zwingt ihn aber das Bundesgericht dazu.

URS-PETER INDERBITZIN  
redaktion@obwaldnerzeitung.ch

In Obwalden hat ein Entscheid des Kantonsgerichts bis vor die Lausanner Richter geführt. Was ist geschehen? Der Pflichtverteidiger des Verurteilten legte im April 2012 Berufung beim Obergericht ein und forderte, dass Präsident Andreas Jenny in diesem Fall in den Ausstand zu treten habe. Zur Begründung führte der Rechtsanwalt an, zwi-

schen ihm und Jenny bestehe eine Feindschaft. Seit Erscheinen des Buches «Sein Wille geschehe» von Hanspeter Durrer, das Zweifel an der Obwaldner Justiz aufkommen liess und vor wenigen Monaten fast zu einer Parlamentarischen Untersuchungskommission (PUK) geführt hätte, sei bekannt, dass zwischen dem Obergerichtspräsidenten und ihm beziehungsweise seinem im gleichen Anwaltsbüro tätigen Partner eine tiefe Abneigung bestehe. Wechselseitig seien massive Anschuldigungen erhoben und rechtliche Schritte angedroht worden. Auch sei eine Vermittlung durch einen Mediator gescheitert.

## Indizien für Befangenheit

Andreas Jenny erklärte hingegen, er hege keine feindseligen Gefühle gegen die beiden Rechtsanwälte, und beantragte, das Gesuch um seinen Ausstand abzuweisen. Das Gericht folgte der Argumentation seines Präsidenten. Kürzlich hat sich nun das Bundesgericht mit

diesem Streit befasst – und kam nicht gerade zu einem schmeichelhaften Ergebnis für das Obwaldner Obergericht. Für die Richter in Lausanne ist aufgrund der Vorkommnisse rund um die Obwaldner Justizaffäre klar, dass Jenny im heutigen Zeitpunkt als befangen anzusehen ist und deshalb in den Ausstand zu treten hat. Laut Bundesgericht sprechen mehrere Punkte für den Anschein einer Befangenheit.

## Persönliche Dimension

Der Konflikt zwischen den beiden Seiten habe eine persönliche Dimension angenommen. Dies komme insbesondere dadurch zum Ausdruck, dass der Obergerichtspräsident mit seinen Anträgen im Rahmen von Vergleichsverhandlungen seine Stellung als Privatperson und Amtsträger vermengt habe. Das Bundesgericht spricht in anderem Zusammenhang sodann von einem Mangel an sachlicher Distanz seitens des Obergerichtspräsidenten. Das Urteil

aus Lausanne verweist zudem auf andere Konflikte zwischen den beiden Kontrahenten, etwa auf den Umstand, dass Andreas Jenny dem Anwalt in einem Verfahren Gerichtskosten aufbrummen lassen wollte, obschon dieser gar keine Parteistellung innehatte.

Nach Meinung der Lausanner Richter heisst dies nun nicht, dass Jenny immer in den Ausstand treten muss, wenn einer der beiden Anwälte vor Obergericht auftritt. Nach dem Motto «Zeit heilt Wunden» verlangen sie, dass im Fall eines künftigen Ausstandsgesuchs eine erneute Beurteilung unter Berücksichtigung jüngerer Entwicklungen vorzunehmen ist. Der Kanton Obwalden muss die Gegenpartei für das höchstrichterliche Verfahren mit 3000 Franken entschädigen.



Urteil: Den vollen Wortlaut können Sie nachlesen unter [www.obwaldnerzeitung.ch/bonus](http://www.obwaldnerzeitung.ch/bonus)

## Ein gerührter Franz Arnold lebt seinen Traum

**STANS** Der Senkel platzte aus allen Nähten. Grund war der erste Auftritt von Franz Arnold mit seiner Band. Ein Konzert, das unter die Haut ging.

Es gibt Menschen, die ein Leben lang von etwas Speziellem träumen. Und es gibt solche, die das Glück selber in die Hand nehmen. Zu Letzteren gehört Franz Arnold. Er habe sich oft vorgestellt, sagte der Nidwaldner Künstler vergangene Woche im Jugendkulturhaus Senkel in Stans, wie das sein würde, «mit einer Band auf der Bühne zu stehen und meine eigenen Lieder zu singen. Jetzt stehe ich hier und kann es kaum fassen, dass so viele Leute gekommen sind, um uns zu hören». Er war sichtlich gerührt und zu Beginn auch leicht nervös, als er sein Konzertprogramm im bis auf den letzten Platz gefüllten Jugendkulturhaus in Angriff nahm. Ohne grosse Werbung im Vorfeld war das Konzert von Franz Arnold und Wiudä Bärig schon seit Tagen ausverkauft.

## Lieder mit viel Herzblut vorgetragen

Wer sich ein Ticket ergattern konnte, brauchte sein Kommen nicht zu bereuen. Die Besucher erlebten ein Konzert, das trotz «saunamässigen» Temperaturen mehr als einmal Hühnerhaut erzeugte. Es war spürbar, dass da nicht einfach ein Sänger mit seiner Band auf der Bühne steht und das Programm seiner CD «Därheimä sey» herunterspielt. Der berühmte Funken sprang gleich beim ersten Stück von der Bühne zum Publikum rüber. Das lag auch



Ausverkauftes Konzert: Franz Arnold und seine Band beim Auftritt.

PD

daran, dass da ein Sänger auf der Bühne stand, der sich nicht verstellen oder gar gekünstelt seine Lieder verkaufen musste. Da stand Franz Arnold, wie er ist. Authentisch – oder wie es eine Konzertbesucherin treffend formulierte: «Är isch eine vo eys.»

Wie viel Herzblut er in seine Liedtexte investiert hat, war bei jedem Song beim Liveauftritt mit seiner sechsköpfigen Band noch deutlicher spürbar, als wenn er seine Lieder im Halbplayback

singt. Er, der Naturmensch, hatte dies wohl schon lange gespürt, und war deshalb in der Vergangenheit seit Erscheinen seiner CD mit Einzelauftritten zurückhaltend. Mit der eigenen Band hat er sich nicht nur seinen Traum erfüllt, sondern sich musikalisch weiterentwickelt. Einige der Songs wurden rockiger als noch auf der CD interpretiert. Den Konzertbesuchern gefiel dies ebenso wie die gefühlvoll vorgetragenen Balladen. Die Musik von Franz Arnold war an

diesem Abend Balsam für die Seele. Und daran hatte auch der Mann am Mischpult seinen Anteil. Er dosierte die Instrumente so sorgfältig, dass die gesanglichen Parts klar rüber kamen.

Und spätestens als dann noch zum Schluss das Stück «Chärmoupersee» angespielt wurde und das Publikum lautstark mitsang, war allen klar: Das war kein gewöhnlicher Konzertabend.

BEAT CHRISTEN  
redaktion@nidwaldnerzeitung.ch

## Küchler: «Wir suchen keine Ausreden»

**ALPNACH** Die Finanzlage ist angespannt. Gemeinderat Thomas Küchler nimmt zu Fehlern, Massnahmen und Leistungsabbau Stellung.

Das defizitäre Budget 2013 wurde erst im zweiten Anlauf an der Urne gutgeheissen. Nun legt der Gemeinderat eine Rechnung 2012 mit einem Minus von 2,8 Millionen Franken vor. Befürchten Sie erneut Opposition?

Thomas Küchler\*: Nein, diese Befürchtung habe ich nicht. Die Abweichung im vergangenen Jahr lässt sich plausibel erklären. Dies werde ich an der Gemeindeversammlung auch machen. Ich erwarte deshalb keine Opposition.

Sie erklären das um 1,6 Millionen Franken schlechtere Resultat unter anderem mit Versäumnissen im Zusammenhang mit dem neuen Rech-

nungsmodell HRM2. Wieso hat in Alpnach die Umstellung nicht auf Anhieb geklappt?

Küchler: Wir wollen keine Ausreden suchen, doch diese Fehler sind nicht zuletzt



«Wir werden alles daran setzen, dass uns dies nicht ein zweites Mal passiert.»

auch wegen personellen Engpässen in der Finanzverwaltung aufgetreten. Wo Menschen arbeiten, werden Fehler gemacht. Wir werden aber alles daran set-

zen, dass uns diese nicht ein zweites Mal passieren.

Hat es denn keine Kurse gegeben, um darauf vorbereitet zu sein?

Küchler: Doch, und diese sind von Mitarbeitern der Finanzverwaltung auch besucht worden. Doch wie erwähnt, hat im vorliegenden Fall menschliches Versagen zu diesen Versehen geführt.

Wie wollen Sie ähnliche Fälle in Zukunft vermeiden?

Küchler: Wir werden ein internes Kontrollsystem aufbauen, damit solche Fehler künftig vermieden werden können. Wir sind nun sensibilisiert und werden ein besonderes Augenmerk darauf haben.

Wegen der finanziellen Ausfälle ist von Steuererhöhung oder einem Sparpaket die Rede. Wie konkret hat sich der Gemeinderat mit diesen Massnahmen schon auseinandergesetzt?

Küchler: Wir haben uns intensiv damit befasst, und wir werden die Massnahmen, die wir im Finanzplan aufzeigen, auch

präsentieren. Ich will der Gemeindeversammlung vom kommenden Donnerstag aber nicht vorgreifen.

Die Bürger sorgen sich um die finanzielle Lage der Gemeinde und einen möglichen Abbau der Dienstleistungen. Können Sie dies nachvollziehen?

Küchler: Ich verstehe diese Bürger voll und ganz. Ich kann versichern, dass die ganze Gemeinderat die angespannte Finanzlage sehr ernst nimmt. Wir werden sicher auch einen Abbau der Dienstleistungen prüfen. Doch dabei müssen wir genau anschauen, was und wie weit wir etwas abbauen wollen. Ich bin nach wie vor überzeugt, dass Dienstleistungen in der öffentlichen Verwaltung auch künftig mehr an Bedeutung gewinnen, und hier eine Reduzierung gut überlegt sein muss.

INTERVIEW OLIVER MATTMANN  
oliver.mattmann@obwaldnerzeitung.ch

## HINWEIS

\*Thomas Küchler ist Finanzchef der Gemeinde Alpnach. Die Gemeindeversammlung findet am Donnerstag, 16. Mai, um 20 Uhr im Singsaal statt.